

VM46

HERMANN STEINER-ARCHIV
AM GOETHEANUM
DARMSTADT, SCHLÖSS

ARCHIV
DES GOETHE-ARCHIVS
STUTTGART

2.

Anthroposophie, ihre Erkenntniswurzeln und ihre Lebensfrüchte, mit
einer Einleitung über den Agnostizismus als Verderber echten Menschentums

gedruckt

Allg. öffentl. Kongress, Sieglehaus, Stuttgart.
30.8.21.

II

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Im heutigen Vortrage gestatten Sie mir als eine Art von Grundlage
für die folgenden Betrachtungen einiges anzuführen von der Art und Weise,
wie geschichtlich die Erkenntniswurzeln der Anthroposophie gefunden worden
sind. Ich werde in die Notwendigkeit versetzt sein, dabei gerade heute
vielleicht einige entlegene Gebiete heranzuziehen und auch einiges Per-
sönliche in die Betrachtung einzumischen; insbesondere das erstere, der Ex-
kurs in etwas abgelegene, scheinbar philosophische Gebiete, er soll
möglichst in den nächsten Tagen vermieden werden. Aber damit man nicht
glaube, dass Anthroposophie auf irgendwelchen leeren Vorstellungen
beruhe, muss man schon heute auf dieser Grundlage einiges gesprochen
werden.

Dasjenige, was als eine eigentliche Wirkung des Agnostizismus hinein-
kam in das ganze Leben des Menschen, es war je insbesondere damals im
höchsten Masse zu betrachten, als sich mir ergab der Weg zu den Wurzeln
desjenigen, was heute von mir Anthroposophie genannt wird. Es war dieses
erste Suchen nach diesen Wurzeln bei mir in den achtziger Jahren des
vorigen Jahrhunderts, und derjenige, welcher das damalige Suchen verfolgen
will, der wird Anhaltspunkte dafür finden in meinen Schriften, die ich
verfasst habe als Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Werken,
in meinen Schriften "Goethes Erkenntnistheorie", in meiner kleinen

Schrift "Wahrheit und Wissenschaft" und dann in der im Beginn der
neunziger Jahre erschienenen "Philosophie der Freiheit". Damals, als
diese Schriften entstanden, stand man ja ganz und gar einer Erkenntnis

und Wissenschaftsgesinnung gegenüber, die unmittelbar aus dem Agnostizismus hervorging. Ueberall, auch da, wo man ernstes Erkenntnisstreben und ernstes Streben entraf, dasjenige, was der Mensch sich als Erkenntnis erringen kann, in die Praxis des Lebens umzusetzen, überall da traf man eben auf Menschen, die über den Agnostizismus nicht hinauskommen konnten, auf Menschen, die durch alles dasjenige, was der Agnostizismus in ihnen gepflanzt hatte, durchaus ablehnend gegenüberstehen mussten all dem, was zur eigentlichen Anthroposophie führen kann. Das alles, was man da erlebte von solchen Menschen, das führte einen dazu, zwei Fragen aufzuwerfen aus dem Zeitbewusstsein heraus, möchte ich sagen, zwei Frageneufzuwerfen, die von eminenter rein menschlicher Bedeutung zu sein scheinen. Die erste Frage geht daraus hervor, dass für jemand, der auf der einen Seite wissenschaftliches Streben lieben gelernt hat, der aber auch auf der andern Seite einsieht, welchen tiefgehenden Einfluss gerade der Wissenschaftsgeist in der neueren Zeit auf alles Leben der Menschen gewonnen hat, für einen solchen, der das alles einsah, der so empfinden musste, ergab sich daraus die wichtige Lebensfrage: Kann Wissenschaft da, wo sie sich zu ihrer höchsten Blüte auch entwickeln will, kann Wissenschaft als Philosophie dasjenige geben, was der Mensch aus seinem tiefsten Innern heraus als die eigentlichen Antworten auf die Grundfragen des Lebens haben muss? Und diese Frage, sie spaltete sich gegenüber dem Zeitbewusstsein der damaligen Zeit in die zwei andern, die ich eben meine: Gibt die zeitgenössische Wissenschaft dasjenige, was der Mensch aus seinem innersten Drange suchen muss, und was ist es, was der Mensch gerade in unserer Zeit gemäß diesem seines innersten Dranges suchen muss?

Diese zwei brennenden Fragen, sie standen in den

achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vor meiner Seele, und mit diesen zwei Fragen im Herzen betrachtete ich, m.a.v.A., dasjenige, was die verschiedenen Wissenschaften dem Menschen geben konnten, die sich ja, indem sie philosophisch wurden, aus dem Geiste des Agnostizismus heraus genährt hatten, ich fragte: was kann die Philosophie, die nun endlich das Ende des 19. Jahrhunderts hervorgebracht hat, was kann diese Philosophie dem menschlichen Drange geben? Und aus dem, was ich empfinden musste gegenüber diesen beiden Fragen, formte sich mir dasjenige, was ich 1875 niedergeschrieben habe für mein 1886 erschienene "Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung". Da entzogen sich mir die Worte: So haben wir eine Wissenschaft, nach der niemand sucht, und ein wissenschaftliches Bedürfnis, das von niemand befriedigt wird! Denn so kam mir dasjenige, was damals als Philosophie aus dem Agnostizismus hervorgegangen war, eben vor. Diese Philosophie behandelte Fragen von einer so entlegenen Art, von einer so abstrakten Art, dass diese Art nichts zu tun hatte mit dem, was lebendig in der Seele nach einer Lösung der eigentlichen Rätselselfragen des Daseins suchte. Und aus dieser Stimmung heraus entstand dann dasjenige, was ich genannte habe "Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung", denn aus all dem, was damals die zeitgenössische Philosophie bieten konnte, bekam man, ich möchte sagen, einen gewissen Ausblick erst, wenn man versuchte, sich mit einem Geiste auseinanderzusetzen, der seinem eigentlichen Wesen nach im Grunde genommen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts tot war, von dem man zwar in Bezug auf allerlei Aeusserlichkeiten viel sprach, in den man aber nicht dem Geiste nach wirklich eindringen wollte. Das bedeutungsvolle Wort: "Nach all dem, was ich hier"

Ich meine eben Goethe . Und dasjenige , was einem auffallen konnte an Goethe , das war , dass ja wirklich auch da , wo er sich mit einem engeren Gebiete wissenschaftlicher Forschung befasste , z.B. mit den Pflanzen , mit den Tieren , mit den Farben , dass da immer zu Grunde lag die Tendenz , hinaufzugelangen aus menschlicher Einzelwissenschaft zu einer umspannenden Wissenschaft von den Welten - rätseln . Goethe hat ja gewiss die verschiedenen Wege , die aus den Niederungen in die Höhen hinaufführen können , nicht alle betreten . Er war trotz seiner Grösse in einer gewissen Weise ausserordentlich innerlich bescheiden , aber , ich möchte sagen , darauf kam es ja nicht an , sondern darauf kam es an , ob man bei Goethe überall die Tendenz sieht , aus den Niederungen wissenschaftlichen Lebens - strebens hinaufzudringen zu den Gipfeln des Daseins . Und diese Tendenz , die konnte man deutlich sehen . Man nahm aber bei Goethe etwas wahr , was einem zunächst ein Wegweiser sein konnte . Ich erinnere an einen Ausspruch , den Goethe geschrieben hat im Verlauf seiner Italienischen Reise in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts und der sich wiederfindet in seiner gedruckten Schrift von der Italienischen Reise , ich erinnere daran , dass Goethe diese Italienische Reise nicht nur dazu benützt hat , um nach seiner Art in das Wesen des künstlerischen Schaffens einzudringen , sondern dass er diese Italienische Reise auch dazu benützt hat , um aus der Beobachtung des Mineralisch-Geognostischen , das ihm entgegentrat aus der Beobachtung des Pflanzen- und Tierwesens , eine wissenschaftliche Weltanschauung zu gewinnen . Und nachdem er schon viele Monate auf dieser Reise zugebracht hatte , nachdem er bereits allerlei wissenschaftliche Prinzipien - d.h. solche , die von ihm so angesehen worden sind - ausgestellt hatte , schrieb er eben das bedeutungsvolle Wort : " Nach all dem , was ich hier " so

Ich meine eben Goethe. Und dasjenige, was einem auffallen konnte an Goethe, das war, dass je wirklich auch da, wo er sich mit einem engeren Gebiete wissenschaftlicher Forschung befasste, z.B. mit den Pflanzen, mit den Tieren, mit den Farben, dass da immer zu Grunde lag die Tendenz, hinaufzugelangen aus menschlicher Einzelwissenschaft zu einer umspannenden Wissenschaft von den Welten rätseln. Goethe hat je gewiss die verschiedenen Wege, die aus den Niederungen in die Höhen hinaufführen können, nicht alle betreten. Er war trotz seiner Grösse in einer gewissen Weise ausserordentlich innerlich bescheiden, aber, ich möchte sagen, darauf kam es je nicht an, sondern darauf kam es an, ob man bei Goethe überall die Tendenz sieht, aus den Niederungen wissenschaftliche Lebensstrebens hinaufzudringen zu den Gipfeln des Daseins. Und diese Tendenz, die konnte man deutlich sehen. Man nahm aber bei Goethe etwas wahr, was einem zunächst ein Wegweiser sein konnte. Ich erinnere an einen Ausspruch, den Goethe geschrieben hat im Verlauf seiner Italienischen Reise in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts und der sich wiederfindet in seiner gedruckten Schrift von der Italienischen Reise, ich erinnere daran, dass Goethe diese Italienische Reise nicht nur dazu benützt hat, um nach seiner Art in das Wesen des künstlerischen Schaffens einzudringen, sondern dass er diese Italienische Reise auch dazu benützt hat, um aus der Beobachtung des Mineralisch-Geognostischen, das ihm entgegentrat aus der Beobachtung des Pflanzen- und Tierwesens, eine wissenschaftliche Weltanschauung zu gewinnen. Und nachdem er schon viele Monate auf dieser Reise zugebracht hatte, nachdem er bereits allerlei wissenschaftliche Prinzipien - d.h. solche, die von ihm so angesehen worden sind - ausgestellt hatte, schrieb er eben das bedeutungsvolle Wort: "Nach all dem, was ich hier" so

schräb er von Sizilien aus " an Pflanzen und Steinen gesehen habe, möchte ich eine Reise nach Indien antreten, nicht um Neues zu entdecken, sondern um das Altentdeckte nach meiner Art anzusehen. "

Wer sich ganz vertieft in dasjenige, was in Goethes Seele lebte, da er einen solchen Ausspruch tat, dem kann ein solcher Ausspruch eben ein ganz besonderer Wegweiser sein, denn wenn er von dem Sinn eines solchen Ausspruchs ausgeht, so wird ihm allmählich aufgehen, wie die Art und Weise, wie Goethe erkennend zu der Aussenwelt stand, eine ganz andere ist, als die vieler anderer Menschen. Und insbesondere in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts war es gegenüber den Früchten des Agnostizismus ganz besonders wichtig, auf die Art des Goethe'schen Erkennens hinzusehen, denn diese Art ist anders, als alles dasjenige, was sich dann durch die grossen wissenschaftlichen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts als ein Erkenntnisniederschlag für das Ende dieses 19. Jahrhunderts und für den Anfang des 20. Jahrhunderts ergeben hat. Und da konnte man wohl Veranlassung nehmen, diese besondere Eigentart des seelischen Verhaltens, die bei Goethe vorhanden war in seinem Erkenntnisprozesse, diese tiefer ins Auge zu fassen. Goethe stellte anders vor über die Dinge, Goethe dachte über die Welt anders als diejenigen, die mehr in einer gewissen Beziehung eine Art philosophischen Abschluss glaubten errungen zu haben am Ende des 19. Jahrhunderts. Und man kann sehen die Tatsache bei Goethe, als er, von seiner italienischen Reise zurückgekehrt, dieses klassische kleine Schriftchen " Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären " geschrieben hat, wie dieses Schriftchen, wie die Ideen dieses Schriftchens ganz besonders hervorgegangen sind, ich möchte sagen, wie als ein selbstverständliches Seelenprodukt

hervorgegangen sind, aus dieser besonderen Art des Erkenntnis-
strebens. Goethes Erkenntnistreben war eben so, dass es ein
solches Schriftchen, wie dieses, besonders hervorbringen konn-
te. Geht man ein auf das, was hier vorliegt, dann wird man
finden, dass Goethes Erkenntnisart besonders dafür veranlagt war,
anschauend in das Leben der Pflanzenwelt einzudringen. Am Ende
des 19. Jahrhunderts aber war man ganz besonders darauf aus, die-
jenigen Erkenntnisprozesse auszubilden, die in das Leben der un-
organischen, der unlebendigen Natur eindringen, und sie haben
heute morgens gehört, wie einzelne Menschen in ihrem Erkennen
eine Art Reaktion versuchten gegen diese Hinorientierung des
ganzen Erkenntnisprozesses auf die unlebendige Natur. Man kann
sagen: Goethes Denken, Goethes Vorstellen lebte in anderer Art
im Verhältnis zu der äusseren Wahrnehmung, in anderer Art im Ver-
hältnis zu der äusseren sinnlichen Welt, als dasjenige Denken,
welches besonders befähigt ist, in die unlebendige Welt einzu-
dringen. Dasjenige, was Goethe dachte, dasjenige, was Goethe
sussann, das war gewissermassen geneigt, sich innig zu durch-
dringen mit dem, was seine Augen sehen, was seine Sinneswahr-
nahmen, dasjenige, was Sinne wahrnehmen, das steht, ich möchte
sagen, dem Gedankenprozesse, der sich namentlich an die unleben-
dige Natur heranmacht, viel ferner, als bei Goethe Wahrnehmung und
Denken standen. Goethes Denken war ein solches, dass es sich
beweglich verhalten konnte, indem es verfolgte den ganzen Wechs-
tumsprozess der Pflanze, indem es verfolgte, wie die eine
Pflanzenform eine Modifikation der anderen Pflanzenform ist.
Goethes Denken war kein sterres, kein steif konturiertes, Goethes
Denken war ein solches, dass sich seine Begriffe fortwährend

metamorphosierten, und dadurch wurden sie, ich möchte sagen, innig eingepaßt in den Gang, den gerade die pflanzliche Natur selber durchmachte. Man kann es daher verstehen, dass es Goethe besonders ansprach, als er denn nach Jahrzehnten eine Beschreibung dieses seines besonderen Erkennens bei dem Psychologen Heinrot fand. Heinrot nannte Goethes Denken ein "gegenständliches Denken". Und dieses Worte "gegenständliches Denken", das gefiel Goethe ganz besonders, denn er fühlte, dass sein Denken in einer gewissen Weise untertaucht in dasjenige, was es beobachtet, dass es sich innig verbindet mit dem Beobachteten, dass es gewissermaßen herausschlüpft aus der Subjektivität und hineinschlüpft in das Objekt, dass die Gegenstände der Wahrnehmung ganz ergriffen werden von den Begriffen und die Begriffe wiederum ganz untertauchen in den Gegenständen der Wahrnehmung. Gegenständliches Denken, so sagte Heinrot, das fand Goethe wirklich als eine stark charakteristische desjenigen, was in ganz bestimmter Weise in seinem Erkenntnisprozess lebte.

Man kann nun dasjenige, was ich hier als den besonderen Erkenntnisprozess Goethes andeute, weiter ausführen, das ist in den genannten Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften geschehen und auch in meinem kleinen Büchelchen "Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung".

Aber dabei kann einem eines auffallen: Goethe hat mit seinem Denken in einer außerordentlich einleuchtenden Weise die Metamorphose der Pflanzen geschrieben. Er wurde ein klassischer Morphologe der Pflanzenwelt. Aber obwohl Goethe eigentlich bei seinen naturwissenschaftlichen Studien über die organische Welt zunächst nicht von dem Pflanzlichen ausgegangen ist, sondern von dem Tierisch-Menschlichen, so brachte es Goethe trotzdem in der Betrach-

tung des Tierisch-Menschlichen nicht zu derselben Vollendung , zu der er es in der Verfolgung der Geheimnisse der Pflanzenwelt gebracht hat . Es ist ja vielleicht bekannt , und es kann in meinen Schriften nachgelesen werden , wie Goethe sich auflehnte gegen die Kraft , die aufgerichtet werden sollte von einigen Anatomen und Physiologen zwischen dem Tier und dem Menschen dadurch , dass man dem Menschen absprach einen Zwischenkieferknochen in der oberen Kinnlade , während ein solcher Zwischenkieferknochen in der oberen Kinnlade bei allen Tieren vorhanden sein soll . Goethe war nicht geneigt , als er mit der Sache bekannt wurde , zuzulassen , dass der Unterschied zwischen der Tierheit und der Menschheit an einer solch untergeordneten Einzelheit gesehen werden soll , Goethe war durchaus nur geneigt , dasjenige , was den Menschen heraushebt über die Tierheit , in etwas ganz anderem , als in einer solchen Einzelheit zu suchen . Daher kam er zu dem Bestreben , zu zeigen , - das ist geschehen , so wie es geschrieben ist in seiner Schrift - , dem Menschen ist , mit den übrigen Tieren ein Zwischenkieferknochen in der oberen Kinnlade zuzuschreiben . Dieses ist von ihm , ich möchte sagen , in einer wieder klassischen Weise geschehen , indem er sich aller damals möglichen wissenschaftlichen Hilfsmittel zu diesem Nachweise bedient hat . Und als dann Goethe von dem Studium des Tierisch-Menschlichen überging zu dem Studium des Pflanzlichen und das , ich möchte sagen , einströmen liess in die genannte außerordentlich bedeutsame Abhandlung von 1790 , da kam ihm auch der Gedanke , diese Metamorphosenanschauung auszudehnen auf das Tierische , also auf dasjenige , was nicht nur lebt , wie die Pflanze , sondern was beseelt ist , wie das Tier . Wenn man sich nun darauf einlässt , zunächst zu sehen , wie Goethe sich dieser Aufgabe unter-

sagen hat , so wird man bemerken können , Goethe hat viele Ansätze gemacht, auch eine Art Metamorphose der tierischen Organe zu schreiben, er hat unermessliche viele Studien gemacht , um eine solche Tier-Metamorphose zu schreiben, aber man wird nicht finden, dass irgendeine dieser Studien auch nur im entferntesten an denjenigen heranreicht, was ihm gelungen war mit seiner Metamorphose der Pflanzen. Und man sieht auch, wie Goethe immer wieder angefangen hat , wenigstens auf dem Gebiet der Knochenlehre die Metamorphosenlehre auszubauen , er hörte immer wieder auf mit dem Weiterschreiten , alle diese Dinge sind Fragment geblieben . Er konnte nicht bis zu dem Punkte kommen, wo sich sein Denken als innerliches Seelenleben so verlebendigt hätte, dass es auch untertauchen hätte können , wie in die Pflanzenwesenheit und ihre Verwandlungen, so in die tierische Wesenheit und ihre Verwandlungen.

Und so ergibt sich gerade beim Studium Goethes die grosse Frage nach dem Wesen und den Wegen des menschlichen Erkennens überhaupt; und hier liegt geschichtlich - wenigstens für mich m.s.v.A. - eine der Wurzeln der Anthroposophie .

So musste man aus den eschatologischen Wirkungen vom Ende des 19. Jahrhunderts die Grundfrage stellen : Was geschieht denn da eigentlich im Menschen, wenn er erkennt ? Es ist offenbar dieses Erkenntnis eine Tätigkeit, die er innerlich ausübt, aber es ist ja nicht bloss eine gleichgültige Tätigkeit, es ist eine Tätigkeit, die den Menschen zusammenbringen soll mit dem Wesen der Welt - Erscheinungen , eine Tätigkeit, durch die er sich orientieren soll , wie er selbst mit seinem eigenen Wesen innerhalb dieses Wesens der Welttatsachen drinnen steht . Ist Erkennen so etwas , dass man mit ihm, ich möchte sagen, nur wie das fünfte Rad am Wagen neben der äusseren Welt steht, und hat man in seinen Vorstellungen, die

den Erkenntnisprozess bilden, lediglich etwas zu finden, was das Abbild der äusseren Wirklichkeit ist, oder aber, ist der Erkenntnisprozess nicht so etwas bloss Formelles, mit dem man sich in die Ecke stellt, während der Weltprozess draussen abläuft und durch das man spiegeln lässt in sich diesen Weltprozess, sodass es auch für den ganzen Weltprozess höchst gleichgültig wäre, ob der Mensch da in der Ecke steht und sich ausser allem übrigen, was geschieht, auch noch durch sein Denken allerlei Begriffe und Ideen bildet über diesen Weltprozess? Mit anderen Worten: ist das Erkennen etwas bloss Formelles, etwas, was der Mensch für sich macht, oder ist das Erkennen etwas Reales? Steht der Mensch mit dem Erkennen als mit etwas Realem, mit einem realen Prozess in dem Weltenganzen drinnen? Erlebt man, indem man erkennt irgendetwas, was in der Welt und durch die Welt geschieht, sich nur wegen der besonderen Organisation nicht ausserhalb sondern, sondern im Menschen abspielt, so, dass der Mensch in sich selber der Schauplatz wird für wichtige Weltenergebnisse, die sich auf diesem Schauplatz abspielen? Wenn das Letztere der Fall ist, dann steht der Mensch mit seiner Erkenntnis als mit einem realen Prozesse im Weltenganzen drinnen; dann ist er nicht ein Eckensteher des Daseins, dann ist gewissermassen im Weltprozess auf ihn gerechnet, dann ist seine Organisation so, dass die Welt nicht vollständig wäre, wenn nicht derjenige, was in ihm, gewissermassen innerhalb seiner Haut, nicht auch geschähe und gerade den Gipfel des Geschehens in der Welt abgäbe.

Das etwa, m.s.v.A., das ist die Frage, die sich heraus -
rang aus der Seele, aus dem Erleben des Agnostizismus. Und es
ergab sich dann, indem herangezogen wurde alles dasjenige, was im
menschlichen Erkenntnisprozess tätig ist, was diese Tätigkeit,

die entweder bloss eine formale oder eine reale aber ist, was diese Tätigkeit eigentlich in sich schliesst. Und wenn man nun versucht, einen charakteristischen Gegensatz herauszufinden innerhalb dieser Tätigkeit, dann findet man dasjenige allerdings, was einen dann weiterbringt, was einen hineinstellt in die Möglichkeit, das zu beantworten, was bei Goethe Erkennen war und was bei Goethe ^{noch} deshalb nicht vollkommenes Erkennen war, weil er abbrechen musste zwischen der Pflanzenwelt und der Tierwelt. Diese Frage lässt sich nur beantworten, wenn man sich reinlich einen Gegensatz vor Augen stellt, und dieser Gegensatz ist der zwischen dem Denken auf der einen Seite und dem Wahrnehmen auf der andern Seite. Im menschlichen inneren Erleben gibt es eigentlich keinen grösseren Gegensatz als den zwischen dem Denken und dem Wahrnehmen. In dem Denken, m.a.W.A., leben wir ja so, dass wir ganz einer inneren Tätigkeit hingegeben sind, im wirklichen Denken ist alles Aktivität in uns, kein Gedanke kann Platz greifen in unserem Bewusstsein, ohne dass wir mit unserer ureigensten Tätigkeit an dem Entstehen und an der weiteren Entwicklung dieses Gedankens teilnehmen. Denn wenn in unserem Vorstellen ein Traum oder ein Erinnerungsbild auftaucht, dann ist das kein Denken; wir fühlen, wir sind beim Traum und Erinnerungsbild oder bei anderen Bewusstseinsinhalten nicht bis zu dem vorgeedrungen, was wirkliches Denken ist. Wirkliches Denken ist nur dann da, wenn wir mit unserer Aktivität ganz bei diesem Denken sind. Wir können das Denken am reinsten, am klarsten ausbilden, wenn wir ganz absehen von aller Aussenwelt und uns dem sich selbst vollziehenden Denkprozess überlassen. Da nehmen wir wahr, wie Gedanken sich aus Gedanken entwickeln kann, und wir nehmen auch wahr, wie dieses eigentümliche Hervorgehen des Gedankens aus dem Gedanken für das Innere seeli-

ches Erlebnis ist. Und dem steht gegenüber dasjenige, was wir als Seelen Erlebnis geben im Wahrnehmen, denn, wenn wir durch unsere Augen, durch unsere Ohren, durch unsere anderen Sinne der Aussenen gegebenen Welt gegenüberstehen.

Dasjenige, was Wahrnehmung ist, das trägt in seiner hauptsächlichsten Charakteristik den vollen Gegensatz zum Denken. Eine Wahrnehmung, bei der wir schon mit unserer Aktivität anwesend wären, wäre keine reine Wahrnehmung; dahinein hätte sich schon das Denken gemischt. Eine reine Wahrnehmung ist allein diese, die wir ganz passiv erleben, bei der wir ebensowenig mit unserer inneren Aktivität anwesend sind, wie wir beim Denken ganz und gar mit unserer inneren Aktivität anwesend sind.

Diese zwei Gegensätze des menschlichen Seelenlebens, wie konnten sich einem gerade aus dem Agnostizismus heraus vor die Seele stellen. Denn aber musste man sich die grosse Frage vorlegen: Wie benimmt sich die menschliche Seele, indem sie in die Wahrnehmung fortwährend das Denken hinein^{dringt}, fortwährend im Erkenntnisprozesse dasjenige, was an passiver Wahrnehmung aufsteht, mit der Aktivität des Denkens durchdringt und dann lebendig drinnen steht in dem fortwährenden Durchdringen der passiven Wahrnehmung mit dem aktiven Denken?

Gerade die Zeit des Agnostizismus - ich möchte sagen die Kulminationszeit des Agnostizismus - hat einen je darauf hingewiesen, die Wahrnehmung selber, dasjenige also, was in völliger Passivität erlebt wird, in aller Reinheit sich vor die Seele zu stellen. Ich erinnere mich noch selbst, m.s.v.A., wie eine Schrift auf mich einen energischen Eindruck gemacht hat, die 1884 erschienen ist von jener Persönlichkeit, die später das umfangreiche Buch geschrieben hat "Das Ganze der Philosophie und ihr

Ende " ; es war die Schrift 1884, wie sie erschien, die betitelt ist " Gehirn und Bewusstsein " von Richard Wahle . Ich sah dasumel den besonderen Vorzug dieser Schrift darin, dass Richard Wahle scharf charakterisiert hat , was eigentlich der Mensch wahrnimmt, was noch dableibt, wenn man von dem Seeleninhalt alles heraussondert, was durch die Aktivität des Denkens hineingetragen ist. Gerade durch diese Schrift konnte man mit einem Wichtigen sich auseinandersetzen, mit dem, dass je in dem gewöhnlichen menschlichen Seelenerleben durchaus nicht streng gesondert wird dasjenige, was wahrgenommen wird , von dem, was schon mit dem Denken durchmischt ist .

M.a.v.A., für das gewöhnliche Bewusstsein ist es ja durchaus so, dass der Mensch von morgens , wo er aufwacht, bis zum Abend wo er einschlüft, eigentlich immer in seelischen Inhalten lebt , die das Wahrnehmen schon mit dem Denken durchmischt haben . Erst eine wirklich gründliche Analyse muss dasjenige , was passive Wahrnehmung ist, absondern von dem , was durch das Denken hineingetragen ist . Dann kommt man darauf , wie eigentlich unser Wahrnehmungsbild aussieht. Dieses Wahrnehmungsbild, man verfolge es nur, indem man , ich will sagen , nur durch 5 Minuten sich des zusammenfassenden Denkens enthält und nur registriert, was man der Reihe nach wahrnimmt. Solche Denker wie Richard Wahle und Johannes Volkelt haben dies getan, haben registriert , wie, sagen wir, ein Briefträger hereinkommt, einen Brief überreicht, was dann mit diesem Briefe geschieht, wie sich das Wahrnehmungsbild an Wahrnehmungsbild, man möchte sagen, gegenüber dem ordnenden Denken chaotisch reiht . Dadurch aber bekommt man einen richtigen Einblick in die fortwährend vor sich gehende nur zum geringsten Teil bewusste Tätigkeit in der Menschenseele , die darinnen besteht , fort-

während die Wahrnehmung mit dem Denken, also das Ausserlich passiv Angesehene mit dem innerlich aktiv Erzeugten zu vermischen.

Nun aber stand ja dasumal aus den Früchten, die aus dem Agnostizismus aufgingen, über den Erkenntnisprozess, nichts anderes einem vor der Seele, als dasjenige, was sich in Ausgestaltung des Kantianismus ergeben hat, was sich ferner in Ausgestaltung desjenigen ergeben hat, was die Maxime des physiologischen Jahrhunderts im 19. Jahrhundert seit Johannes Müller gewesen war, nicht anders dachte man da, als: das eigentlich Wirkliche, das ist da zu erforschen, wo das Dasein ist, und das Denken habe nur die Aufgabe, dieses Ausserliche abzubilden, man würde zu dem richtigen Denken dadurch kommen, wenn man nicht aus dem menschlichen Inneren heraus etwas in die Wahrnehmung hineintrüge, sondern wenn man das Denken nur ganz passiv dazu benützen würde, um Bilder der Wirklichkeit zu schaffen, diese Wirklichkeit aber, schon ganz abgesehen von dem Denkprozess, von dem innerlichen Seelenprozess irgendwo fertig da wäre. Solches

Denken verführt ja dann dazu, zu imaginären Begriffen zu kommen, wie z.B. der ist von dem bekannten oder unbekannten "Ding an sich". Zu sprechen von diesem "Ding an sich" hat nur einen Sinn, wenn man eben meint, irgendwo müsse an sich, abgesehen von der menschlichen Erkenntnis die Wirklichkeit sein, und man müsse nur durch irgendwelche Prozeduren sich eben eine Erkenntnis verschaffen von dieser Wirklichkeit. Dann wäre der Erkenntnisprozess eben nichts real Erlebtes, dann wäre der Erkenntnisprozess nur etwas formell neben dem wirklichen Geschehen und den wirklichen Dingen in der Ecke Stehendes.

Demgegenüber ergab sich mir, dass Erkennen nun tatsächlich etwas Reales ist, denn durch die Prüfung des eigentlichen Wahr-

nehmungsinhalten, desjenigen also, dem wir hingegeben sind, wenn wir passiv die Aussenwelt auf uns durch unsere Sinne wirken lassen, ^{die} ergibt sich, dass diese Aussenwelt eben nicht nur Wirklichkeit enthält, sondern dass der Mensch so in die Welt hereingeboren ist, dass, wenn er nun durch seine Sinne in diese Aussenwelt hineinschaut, er eben nur die Hälfte dieser Wirklichkeit durch seine Sinne erlebt, nur eine Seite der Wirklichkeit durch seine Sinne erlebt.

Sie können in meinen Schriften, bis zu dem Buche "Die Rätsel der Philosophie", überall die Versuche finden, nachzuweisen, dass dasjenige, was sinnlich für die Wahrnehmung vorliegt, eben nicht die Wirklichkeit ist, dass also dem Menschen, indem er in die Welt hereingeboren wird, mit seiner Wahrnehmung nicht die Wirklichkeit übergeben wird, und dass diese Wirklichkeit dem Menschen erst vor die Seele dadurch tritt, dass er nun aus seinem Innern heraus die Aktivität des Denkens erzeugt und der unvollständigen Wirklichkeit, der einen Seite der Wirklichkeit, das andere gegenüberstellt, was zu dieser Wirklichkeit gehört, dasjenige, was ihm im Geiste zunächst als das Denken gegeben ist. Und so stellt sich die Sache so, dass Wirklichkeit erst Seelenerlebnis wird, wenn der Mensch sich mit der Wahrnehmung durch sein Denken, das in seinem Geiste aufgeht, verbindet. Wirklichkeit ist etwas, was durch das Erkennen wird. Wirklichkeit ist nicht etwas, was wir suchen müssen. Wirklichkeit ist etwas, was wir erzeugen, an dem wir erzeugenden Anteil nehmen, und das Geheimnis des Menschen besteht darin, dass, indem er geboren wird, ihn eine Welt umgibt, die nicht volle Wirklichkeit ist, und dass er dazu geboren wird, zu dem, was sich ihm da darbietet.

stellt in der Äusseren sinnlichen Erscheinung, etwas hinzubringen, was nur in seinem Inneren aufgeht; Und erst in diesem Zusammenhang, in diesem Zusammenleben desjenigen, was ihm in seinem Inneren aufgeht, mit dem, was er äusserlich wahrnimmt, lebt er sich in die Wirklichkeit hinein.

M.s.v.A., solange wir bloss hinschauen mit unseren Sinnen an dasjenige, was wir ausserhalb wahrnehmen können, haben wir keine Wirklichkeit vor uns. Wenn wir ringen, alles Wahrnehmende mit demjenigen, was wir von einer ganz anderen Seite aus den Welterwurzeln in dieses Dasein hineintreten, wenn wir ringen mit demjenigen, was zunächst in unserem Denken aufgeht, und wenn wir in unserer eigenen aktiven Erkenntnistätigkeit diese zwei Seiten der Wirklichkeit miteinander verbinden, so bringen wir zu der Äusseren Wahrnehmung dasjenige, was noch fehlt von der Wirklichkeit, wir gestalten sie erst zu der Wirklichkeit. Der Erkenntnisprozess ist dasjenige, indem sich der Mensch erheben muss, damit Wirklichkeit in seiner Welt enthalten ist. In seiner Welt wäre nichts Wirklichkeit enthalten, wenn er nur wahrnehmen würde, wenn er nicht ringen könnte, mit dem Wahrgenommenen zu verbinden dasjenige, was nicht die Wahrnehmung geben kann, dasjenige, was er aus ganz anderer Weltenecke zu der Wahrnehmung hinzubringt und was sich zunächst in seinem Denken offenbart. Weil so der Mensch sich mit seinem Erkenntnisprozess hineinstellt in die Wirklichkeit so, dass die der Erkenntnisprozess selber eine Realität ist, dass also in dem Prozess, der zum Wissen führt, die Wirklichkeit erst erzeugt wird, erst aufsteigt, erst zum Dasein kommt, deshalb konnte ich nennen dasjenige Schriftchen, worinnen ich gerade diese Art des mensch-

lichen Erkennens darstellte " Wahrheit und Wissenschaft " .

Ich geb gewissermassen demnach in diesem Schriftchen " Wahrheit und Wissenschaft " nach meiner Ansicht eine Art Versuch einer Verständigung des menschlichen Bewusstseins mit sich selbst . Das menschliche Bewusstsein stellt sich gewissermassen die Frage : Wie steht du zu der Wirklichkeit ? Bist du das fünfte Rad am Wagen oder der Eckensteher , der mit seiner Erkenntnis etwas vollführt , was nichts zu tun hat mit der Wirklichkeit , ist es draussen schon die Wirklichkeit , vielleicht nur verhohlen und hast du sie durch deine Erkenntnis bloss zu suchen ? Oder aber ist der Erkenntnisprozess etwas, was an dem Zustandekommen der vollen Wirklichkeit beteiligt ist? Diese Frage liess sich nicht anders als in dem letzteren Sinne beantworten. Allerdings aber : es ist notwendig , dass , wenn man diese Antwort , die je dem Agnostiker zunächst erscheint wie ein Paradoxon , wenn man diese Antwort in ihrer Richtigkeit durchschauen will, es ist notwendig , dass man dann die ganz besondere Natur des Denkens als ein Reales von der einen Seite wirklich erfasst , und auf der anderen Seite wirklich erfasst, wie die Wahrnehmung überall sich so erweist , dass sie an uns herentritt wie dasjenige , das eigentlich in sich verschlossen ist, in sich dunkel und finster ist. Man muss sich die Empfindung von diesem Gegensatz von Denken und Wahrnehmung so vergegenwärtigen , dass man gewissermassen klar ansieht, wie es je auch der Fall ist, wie in dem Denken wir etwas haben, worinnen wir voll wachen.

M.e.v.A., der Wachprozess, der hat je seine Stufen , seine Grade, wollen wir ihn erfassen in seiner ureigensten Gestalt , für dieses unser gewöhnliches Bewusstsein, wir können es nur, indem wir uns erleben mit der vollen Aktivität der Seele im Denken . Und dann

werden wir erleben, weil wir im Wahrnehmen eigentlich da sind. Haben wir es dazu gebracht, etwa in dem Sinne von Richard Welle oder Johannes Volke, die Wahrnehmung in ihrer wahren Gestalt uns vor die Seele hinzustellen, und prüfen wir dann, wie die Seele lebt, indem sie nur in der Wahrnehmung lebt, dann finden wir keinen Unterschied mehr zwischen diesem Erleben der Seele und der noch ganz vom Denken undurchdrungenen Wahrnehmung in dem eigentlichen Schlafzustand. Und gerade so, wie unser tägliches Leben wechselt zwischen Wachen und Schlafen, so wechselt das webende, wellende Seelenleben fortwährend, indem es in Verkehr mit der Außenwelt tritt, zwischen dem, wohin es sich eigentlich nur schlafen kann in die Wahrnehmung, und zwischen dem, wo es vollständig wacht, dem aktiven Denken. Dasjenige, was sich sonst in der Zeit vollzieht, wo wir die Finsternis des Schlafens durchleuchten mit der Helligkeit des Wachens, das vollzieht sich eigentlich auf einem anderen Feld in jedem Augenblick, indem wir die Dunkelheit der Wahrnehmung durchdringen mit dem Lichte, das in uns lebt, indem wir im aktiven Denken da sind. Wir erhellen fortwährend die dunkle Wahrnehmung; das ist das Lebendige, das sich abspielt zwischen dem, was in der Wahrnehmung um uns herum schläft in dem Eindrucke, den diese Wahrnehmung auf uns macht, schläft, und demjenigen, was sich hineinwacht in dieses schlafende Leben, indem wir mit der Aktivität des Denkens es durchdringen, indem wir die Aktivität des Denkens fortwährend hineinweben in die Wahrnehmung. Und es kommt einem wirklich etwas vor die Seele wie eine Art Abwechslung von Wachen und Schlafen während des gewöhnlichen Wachzustandes, wenn wir ganz lebendig uns hineinversetzen in diese Beziehung zwischen Denken - d.h. der im Geiste erlebten Aktivi-

tät - und dem Wahrnehmen, d.h. demjenigen, was fortwährend den Geist ausser sich bringt, was fortwährend den Geist so macht, dass er es nur ergreifen kann in seiner Unbewusstheit, wie er die Vorgänge während des Schlafes nur in seiner Unbewusstheit ergreifen kann. Bei dem Verfolgen eines solchen Erkenntnisweges bekommt man eben recht einen Einblick in das, was eigentlich dieser Erkenntnisprozess ist, wie er wirklich ein realer Prozess ist, wie er arbeitet drinnen in der Wirklichkeit, nicht in der Ecke als ein bloss formaler.

Dennoch, es ist ausserordentlich schwierig, m.a.v.A., auf diesem Wege rein philosophisch hinzukommen zu der Erfassung der Aktivität des Denkens, und ich kann es vollständig verstehen, dass Geister, wie Richard Wähle, der sich einmal klar vor die Seele gestellt hat, wie das Wahrnehmen eigentlich nur Chaotisches vor unsere Seele hinsetzt, wie solche Denker, die wirklich nur dasjenige vor sich haben, was Johann Volkelt, der heutige Leipziger Philosoph, mit Recht genannt hat die einzelnen nebeneinandergesetzten Fetzen des kussenen Wahrnehmens, die das Denken erst ordnen muss. Wie ein solcher Mensch, der sich in dies hineinversetzt hat und auch sieht, wie, wenn wir nun den Blick zurücklenken in das Seelenleben selbst, wie wir es unser eigenes Vorstellen, was für das gewöhnliche Bewusstsein ja der meiste Inhalt unseres Denkens ist, wie wir das nur sehen wie eine Spiegelung, nur etwas geordnetere Spiegelung dieses kussenen chaotischen Wahrnehmungslebens, wie ich kann es verstehen, wie solche Denker denn, weil sie sich ganz einleben in das Wahrnehmen, nicht dazu kommen, sich auch einleben zu können in die aktive Wesenheit des Denkens, sich nicht aufschwingen können dazu, anzuerkennen, dass wir ja, indem wir erleben, diese Aktivität des Denkens, in einer Tätigkeit ganz

drinnen stehen, und weil wir ganz drinnen stehen, sie auch vollständig heben, sie völlig mit unserem Bewusstsein verbinden können. Ich kann mir gut vorstellen, wie unbegreiflich es solchen Denkern ist, wenn man ihnen aus dem vollen Erleben dieser Aktivität des Denkens die Worte entgegnet: Im Denken haben wir das Weltengeschehen selber an einem Zipfel erfasst! Wie ich es denn in meiner "Philosophie der Freiheit" ausgesprochen habe. Dass das so der Fall ist, dass wir wirklich das Weltengeschehen im Denken an einem Zipfel erfassen, das konnte nur zunächst dargestellt werden an jenem Denken, das dem menschlichen Handeln zu Grunde liegt, jenem Denken, das sich entwickelt dann, wenn wir die sittliche Welt in unseren Handlungen aus unserem reinen Denken heraus gestalten. Denn dann, m.s.v.A., sind wir gezwungen, zunächst das reine Denken in der Seele zu entwickeln, also das Denken vollständig zu heben, das Denken gewissermaßen in seiner Reinkultur zu heben und die Anschauung dann selber dazu zu gestalten. Es zwingen uns die Tatsachen selber, Anschauen, Wahrnehmen und Denken voneinander zu sondern, um sie im Handeln, in der sittlichen Tat miteinander zu verbinden. Wie gerade beider Verfolgung das ethischen, das sozialen Lebens einen aufgeht die wahre Wesenheit der denkenden Aktivität, was sich entwickelt habe in meiner "Philosophie der Freiheit", davon, m.s.v.A., will ich denn morgen sprechen.

Aus dem Heutigen möchte ich aber, dass Ihnen hervorgehen könnte, wie gerade aus dem Erleben des Agnostizismus des 19. Jahrhunderts vor die Seele ein Problem hintritt, jenes Problem, das etwa so lautet: Ist die unsere Welt, die wir wahrnehmen durch die Sinne, eine abgeschlossene, eine endgültige Wirklichkeit, deren Sinn wir nur zu suchen haben passiv, oder ist diese unsere

Wirklichkeit nur eine Seite der wahren Wirklichkeit, haben wir diese Wirklichkeit selbst als lebendige Menschen auch im Erkenntnisprozesse erst mitzuschaffen?

Alles dasjenige, was ich heute, allerdings nur andeutend, gesagt habe, wird Ihnen begreiflich machen, dass ich hinschreiben musste schon in meiner "Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung": dass die wichtigste Frage unseres Zeitalters dies ist, ob die Art unserer äusseren Erfahrung uns schon eine Wirklichkeit entgegenhält, oder ob das andere ist, denn hält uns die äussere Erfahrung schon eine volle Wirklichkeit entgegen, dann dürfte unsere Erkenntnis nur eine Wiederholung dieser äusseren Wirklichkeit sein. Hält uns aber, wie Ihnen aus meinen heutigen Andeutungen, teilweise aus diesen Betrachtungen aber, wie ich glaube, völlig hervorgehen kann, hält uns die äussere Wirklichkeit nur die halbe, nur einen Teil der gesamten, der wahren Wirklichkeit entgegen, dann muss das folgende gesagt werden, das Sie von mir gesagt finden in meiner 1886 erschienenen "Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung": Ganz anders verhielte es sich (steht dort) wenn wir es in dieser Form der Wirklichkeit (die durch die äusseren Sinne vermittelt wird) nicht mit ihrem Wesen (nämlich nicht mit dem Wesen der Wirklichkeit) sondern nur mit ihrer ganz unwesentlichen Aussen-seite zu tun hätten, wenn wir nur eine Hülle von dem Wesen der Welt vor uns hätten, die uns das Letztere (nämlich das Wesen der Welt) verbirgt und uns auffordert, weiter nach demselben zu forschen. Wir müssten dann darnach trachten, diese Hülle zu durchdringen, wir müssten von der ersten Form der Welt ausgehen, um uns ihrer wahren, wesentlichen Eigenschaften zu

Wirklichkeit nur eine Seite der wahren Wirklichkeit, haben wir diese Wirklichkeit selbst als lebendige Menschen auch im Erkenntnisprozesse erst mitzuschaffen?

Alles dasjenige, was ich heute, allerdings nur andeutend, gesagt habe, wird Ihnen begreiflich machen, dass ich hinschreiben musste schon in meiner "Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung": dass die wichtigste Frage unseres Zeitalters dies ist, ob die Art unserer äusseren Erfahrung uns schon eine Wirklichkeit entgegenhält, oder ob das andere ist, denn hält uns die äussere Erfahrung schon eine volle Wirklichkeit entgegen, dann dürfte unsere Erkenntnis nur eine Wiederholung dieser äusseren Wirklichkeit sein. Hält uns aber, wie Ihnen aus meinen heutigen Andeutungen, teilweise aus diesen Betrachtungen aber, wie ich glaube, völlig hervorgehen kann, hält uns die äussere Wirklichkeit nur die halbe, nur einen Teil der gesamten, der wahren Wirklichkeit entgegen, dann muss das folgende gesagt werden, das Sie von mir gesagt finden in meiner 1886 erschienenen "Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung": Ganz anders verhielte es sich (steht dort) wenn wir es in dieser Form der Wirklichkeit (die durch die äusseren Sinne vermittelt wird) nicht mit ihrem Wesen (nämlich nicht mit dem Wesen der Wirklichkeit) sondern nur mit ihrer ganz unwesentlichen Aussen-seite zu tun hätten, wenn wir nur eine Hülle von dem Wesen der Welt vor uns hätten, die uns das Letztere (nämlich das Wesen der Welt) verbirgt und uns auffordert, weiter nach demselben zu forschen. Wir müssten dann darnach trachten, diese Hülle zu durchdringen, wir müssten von der ersten Form der Welt ausgehen, um uns ihrer wehren, wesentlichen Eigenschaften zu

bemühtigen ; wir müssten die Erscheinung für die Sinne überwinden, um daraus eine höhere Erscheinungsform zu entwickeln . "

Diese Frage wurde von mir damals gestellt , und sie konnte aus den Voraussetzungen, die ich einigemassen, aber nur andeutungsweise heute charakterisiert habe, nicht anders damals , als wiederum nur andeutungsweise beantwortet werden, aber so, dass für mich gesehen werden musste in der Wissenschaft selber etwas Reel-Tatsächliches , etwas , was teil hat an dem Weltprozesse, und das auch in der Kunst, die ja ebenfalls eine gewisse Beeinflussung , wie ich gestern gezeigt habe , aus der agnostischen Denkungsweise erhalten hat ; dass auch in der Kunst dasjenige leben muss , was vom Menschen über die äussere Wirklichkeit hinaus in lebendiger Geistigkeit erlebt wird . Und wenn ich heute, m.s.v.A., eine Devise suchte , ein Motto für dasjenige , was ich Ihnen aus der Geisteswissenschaft, aus der Anthroposophie heraus als deren wahren Sinn zu charakterisieren habe , dann musste ich für die ganze Anthroposophie und insbesondere für diese Vorträge folgendes Motto hinstellen :

" Überwindung der Sinnlichkeit durch den Geist ist das Ziel von Kunst und Wissenschaft. Die Wissenschaft überwindet die Sinnlichkeit, indem sie sie ganz in-Geist auflöst , jene - die Kunst nämlich - indem sie ihr (nämlich der Sinnlichkeit) den Geist einpflanzt . "

Nun, m.s.v.A., es gibt Leute, die da sagen, von mir ist Anthroposophie ausgebildet worden, nachdem ich mich von anderer Wissenschaftsgesinnung getrennt habe . Dasjenige , was ich heute hinsetzen möchte vor das, was ich Ihnen in den nächsten Tagen zu sagen habe , es ist kein anderes als dieses : "

" Überwindung der Sinnlichkeit durch den Geist ist

des Ziel von Kunst und Wissenschaft. Die Wissenschaft
überwindet die Sinnlichkeit, indem sie sie ganz in
Geist auflöst, die Kunst überwindet die Sinnlichkeit,
indem sie ihr den Geist einpflanzt. "

Des aber, m.s.v.A., all denjenigen, die von angeblichen Wider-
sprüchen in meinem Entwicklungsgange sprechen; das habe ich ge-
schrieben nicht heute, nicht gestern, nicht vor 10, nicht vor
20 Jahren, sondern das steht in meiner 1886 erschienenen "Erkennt-
nistheorie der Goethe'schen Weltanschauung. "

Steno. Bäuerle.

des Ziel von Kunst und Wissenschaft. Die Wissenschaft überwindet die Sinnlichkeit, indem sie sie ganz in Geist auflöst, die Kunst überwindet die Sinnlichkeit, indem sie ihr den Geist einpflanzt. "

Das aber, m.a.v.A., all denjenigen, die von angeblichen Widersprüchen in meinem Entwicklungswege sprechen: das habe ich geschrieben nicht heute, nicht gestern, nicht vor 10, nicht vor 20 Jahren, sondern das steht in meiner 1886 erschienenen "Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung. "

Steno. Bäuerle.

des Ziel von Kunst und Wissenschaft. Die Wissenschaft
überwindet die Sinnlichkeit, indem sie sie ganz in
Geist auflöst, die Kunst überwindet die Sinnlichkeit,
indem sie ihr den Geist einpflanzt. "

Das aber, m.s.v.A., all denjenigen, die von angeblichen Wider-
sprüchen in meinem Entwicklungsgange sprechen: das habe ich ge-
schrieben nicht heute, nicht gestern, nicht vor 10, nicht vor
20 Jahren, sondern das steht in meiner 1886 erschienenen "Erkennt-
nistheorie der Goethe'schen Weltanschauung. "
